

Franckesche Stiftungen zu Halle

Das einzige wahre System der christlichen Religion

Mauvillon, Jakob

Berlin, 1787

VD18 1141958X-002

Zwölftes Kapitel.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-222706

ses bringt theils selbst in ihre Köpfe ein: theils ist es den übrigen Menschen so einleuchtend, daß sie leicht merken; die Welt fange nun an, die richtigen Verhältnisse der Dinge, vermittelt des Lichts der Wissenschaften immer besser einzusehen. Wenn sie nun also nicht mit in diesem Ton einstimmen, so würden sie sich und ihr Religionsssystem lächerlich und verächtlich machen. Diesem System aber zu entsagen, und das schon von andern vorgetragene, einzige wahre und zusammenhängende anzunehmen, ob es schon ganz aus ihren eigenen Prämissen fließt, ist den Theologen unmöglich. Sie wollen ihm vielmehr die allgemeine Verehrung verschaffen, es koste was es wolle. Da es aber nicht das wahre ist, so ist's kein Wunder, daß es nirgends rechten Bestand haben kann. Daher künsteln und ändern sie auf alle Arten daran, ohne daß man absieht, wo diese Aenderungen und Künsteleyen ihr Ziel finden sollen.

Zwölftes Kapitel.

Die Wissenschaften haben die Sitten und die Religion selbst, nicht nur ohne Hülfe der Lehrern, sondern ohne geachtet ihres dagegen gethanen starken Widerstandes, gebessert.

Es wäre uns zwar unbegreiflich, wie jemand, nach allem was wir in dem vorigen Kapitel angeführt haben, zweifeln könnte; daß jene Verbesserung der Sitten und der Religion selbst, den Wissenschaften allein zuzuschreiben sey. Sollte aber noch ein Mensch seyn, der daran zweifeln wollte; so mag er nur bedenken, daß sich die Religion, so lange sie konnte, dem Eindringen des Lichts der Wissenschaften, und ihren eignen darans entspringenden Verbesserungen, widersetzt, und ihnen immer ganz erstaunliche Hindernisse im Wege gelegt hat. Ja dies ist ihrem Wesen

fen so angemessen, daß sie es noch thut, so viel sie kann. Aber freylich, endlich scheint dies Licht gesiegt zu haben. Es ist seit ungefähr hundert Jahren so gewachsen, daß ich es mit nichts besser vergleichen kann, als mit einem über einen Damm austretenden Strom, der alles, auch den Damm und die Menschen, die daran stecken und stemmen wollen, mit sich fortwälzt, ohne daß sie sich halten können. Dies verdient ein wenig näher untersucht zu werden. Denn es dient nicht nur zum Beweise der hier vorgetragenen Sätze, sondern es gehört allerdings auch unter die Hauptübel, die das mißverständne Christenthum bewirkt hat.

Die ausnehmende Geisteskraft der Griechen und Römer hatte eine große Menge nützlicher und herrlicher Kenntnisse aus dem Nichts hervorgezogen, und die Eroberungen der letztern, verbunden mit der Ausbreitung und Allgemeinheit der Sprache der erstern, fingen an diese Kenntnisse außerordentlich weit zu verbreiten: als auf einmal Nationen, die gar keine Kenntnisse besaßen, die noch in dem Zustande der Barbarey, ja fast der Wildheit versenkt lagen, die Länder wo Wissenschaften herrschten, überschwemmten, eroberten, Macht und Gewalt an sich rissen, und die alten erleuchteten Einwohner unterjochten und im Druke erhielten.

Allerdings war die christliche Religion mit Schuld an dem Einsturz des römischen Reichs. Nicht zwar so, wie man es gemeiniglich vorstellt, als wenn dieses in einem Kampfe mit dem Christenthum unterlegen hätte. Diese Vorstellung ist ganz abgeschmackt; denn wollte oder sollte sich denn das Christenthum auf den Thron erheben, den die Beherrscher des römischen Reichs inne hatten? Kann man wohl einige von Kaisern, dann und wann, zur Verhinderung der fernern Ausbreitung des Christenthums gebenen Gesetze, einen Kampf des Kaiserthums mit der Religion nennen? Oder wenn man das auch könnte; war der Streit nicht alsbald geschlichtet, da die Kaiser die

Christi

Christliche Religion annahmen? Durch einen solchen Kampf bewirkte also das Christenthum diesen Umsturz des Reichs nicht; sondern durch die Folgen seiner Lehren: die theils in der Abneigung zum Kriege, in der aus der Furcht vor dem Tode entspringenden Kleinmüthigkeit entstanden; theils in der Wichtigkeit, die sie dem orthodoxen Glauben zuschreibt; eine Wichtigkeit, die damals um so viel größer schien, da man täglich den jüngsten Tag und die zweyte Ankunft Christi erwartete. Diese gebahr unmäßige Zwistigkeiten, Streit und Blutvergießen, und zog die Aufmerksamkeit der Kaiser, ihrer vornehmsten Diener, und fast aller Menschen dergestalt an sich, daß man darüber auf die Sicherheit und Erhaltung des Reichs, und auf die dazu nöthige Kriegszucht gar nicht denken konnte. Und wenn die Kaiser auch Lust und Muffe gehabt hätten, darauf zu denken, so hätten sie es wegen der mannichfaltigen Hindernisse, die man bey Ausführung der erfonnenen Maaßregeln von allen Seiten erfahren hätte, doch nicht durchsetzen können. Denn wenn die Menschen nicht zu einem Zwecke mitwirken, den auch der klügste erfonnen hat; wenn sie ohne eigentlichen Widerstand, nur ihre Kraft der Trägheit dagegen setzen, so kann ihn der Mächtigste nicht erreichen. Diese Kraft der Trägheit hatten sie aber bey denen auf ganz andre Dinge bedachten Menschen ihrer Zeit, in vollem Maaße gefunden. So und auf keine andre Art half das Christenthum den Einsturz des Reichs bewirken: und zumal dadurch, daß bürgerliche Tugenden, Heldenmuth u. dergl. nichts mehr galten; sondern blos geistliche Tugenden, Frömmigkeit, Andächteley, die ehemaligen, dem Heldenmuth ertheilten Lobreden, Statuen, Gemälde, kurz alles erhielten, was große Seelen reizen, anfeuern, und selbst schaffen kann. Denn man sage was man will; diese beide Arten von Tugend mögen sich in der Theorie noch so gut vereinigen lassen, so sind sie in der Praxi ganz unverträglich und höchst selten in einem Menschen vereint.

Bev

Bey diesem Einsturz des Reichs; bey der Eroberung
 halb erleuchteter Länder durch Barbaren; bey der Vermis-
 chung von Rohheit, Unwissenheit, Wildheit der Sitten
 auf einer Seite, mit Kenntnissen, Bildung und Pos-
 litur auf der andern, konnten diese nicht anders als sin-
 ken; und es mußte sich eine Wolke von Unwissenheit über
 die vormaligen Kenntnisse ziehen. Dies geschah auch hier.
 Die überwundenen Nationen wurden verachtet, und mit
 ihnen ihre Wissenschaften, zumal da die meisten derselben,
 diejenigen, die am meisten ausgebildet waren, in dem das-
 maligen Zustande der Welt entweder weiter keinen Nutzen
 hatten, als Beredsamkeit und Dichtkunst, nebst allen schö-
 nen Künsten: oder zu hoch für die Ueberwinder waren, als
 die Philosophie. Indes wußte der geschickte und heftige
 Eifer der Christen, diesen neuen Ankömmlingen den Ent-
 schluß bezubringen, ihre Religion anzunehmen. Denn
 theils wurden alle ersinnliche Mittel angewendet; theils
 sahen die Ueberwinder wohl ein, daß wegen der Heftigkeit
 des Eifers der Ueberwundenen, sie sich eher keinen ruhigen
 Besitz ihrer Eroberungen versprechen könnten, als bis sie
 die Religion der Besiegten annähmen. Das thaten sie
 also, und weil wilde Nationen abergläubisch sind, wurden
 sie es in der neuen Religion bald eben so, wie sie es in der
 alten Religion gewesen waren, und trieben die Verehrung,
 der Geistlichkeit aufs höchste. Zu dieser flohen also alle
 Kenntnisse, die noch übrig geblieben waren, hin, wurden auf-
 genommen, weil sie die Verehrung, die man für sie hegte,
 vermehrten; und zu gleicher Zeit, als ein Mittel, die
 erworbnene Herrschaft über die Gemüther zu behaupten,
 beybehalten, ohne sie zu verbreiten.

Allein der Werth der Kenntnisse, und der Vortheil
 den sie den Menschen gewähren, ist so groß; daß wenn
 die Fackel derselben einmal angezündet ist, sie niemals ver-
 lischt. Also muß man sich auch nicht vorstellen, daß sie das
 mals in der Welt, trotz des Einfalls der Barbaren, und
 der darauf erfolgten sogenannten Finsterniß und Barbarey,
 jemals

jemals wirklich verloschen wäre. Freilich monopolisirte die Geistlichkeit vorzüglich damit. Freylich hinderte sie, und erstickte in der Geburth die Ausbrüche einer jeden Kenntniß, die ihrer Gewalt und ihrem Ansehn gefährlich schien; daher alle Leute von Einsicht, die sich irgendwo einem ihr vortheilhaften Vorurtheile widersetzten, außß heftigste verfolgt wurden. Sie schalt auf profane Gelehrsamkeit; ein Pabst ließ sogar alle Schätze derselben, die er austreiben konnte, verbrennen. Aber den Trieb des Menschen zum Wissen, wenn er einmal angefochten worden ist, konnten sie nicht ganz dämpfen; sie suchten ihn nur zu lenken, und hier ereignete sich ein sonderbarer Fall. Nämlich ihr Verderben kam aus einer Quelle her, wo sie es gar nicht vermuthete, und wo sie also gar nicht vorbeauete.

Ich will nicht untersuchen, ob die erleuchteteren Araber Anlaß dazu gaben, oder ob die Kreuzzüge und die aus dem Orient gehohlenen Beispiele und Lehren die Quelle davon waren; Allein so viel ist gewiß daß sich fast von Karl des großen Zeiten her, die mechanischen Künste und einzige Theile der praktischen Naturlehre heimlich ausbildeten, und zu einem Grad der Vollkommenheit erhuben, den sie in den schönsten Zeiten Griechenlands und Roms nicht gehabt hatten. Erstlich wurden allerley Arten von künstlichen Geschossen erfunden: Hernach legte man sich zugleich auf Schifffarten nach entfernten Gegenden: Auf einmal wurden nicht gar lange nach einander, die Ferngläser, der Kompaß, das Schießpulver, und aus den Holzschnitten endlich die Buchdruckerrey erfunden. Wo konnte die Geistlichkeit vermuthen und argwohnen, daß diese Erfindungen in einem Fache, das gar nicht schien, als hätte es, oder könnte es nur den geringsten Einfluß auf die Religion haben; so erstaunliche Wirkungen darin hervorbringen würden? Das hätte sich gewiß niemand einfallen lassen, und in der That es war auch nicht möglich, das vorzusehen. Gott allein konnte das. Daher kam es denn auch, daß

Q

die

die Religion so ein wachsamcs Auge, als sie denen die am Staatsruder sassen, für ihre Sicherheit, jedem in seinem eigenen Lande, zu tragen, auferlegte; nichts sträfliches oder ungerechtes an den Bemühungen dieser Männer finden konnte. Unterdessen brachten sie wider alles Vermuthen die ausserordentliche Wirkung hervor. Durch den Kompaß ward ein neuer Weg nach Ostindien, um Africa herum, ausfindig gemacht; Amerika, ein neuer ungeheuer großer Welttheil, wo man nichts vom Christenthume geträumt hatte, ward entdeckt. Anfänglich mochte sich die Kirche darüber freuen, wegen des Zuwachses an Unterthanen, den sie davon erwartete. Aber es wurden dadurch nicht nur die Kenntnisse in der Geographie und Astronomie wie natürlich unendlich erweitert, sondern was man nicht geglaubt hätte, dies brachte ganz neue Einsichten in der Natur des Menschen hervor, die einen sehr fruchtbaren Keim legten, der aber der Religion nichts weniger als vortheilhaft war.

Man sage was man will: Die bessere Kenntniß unsers Sonnensystems, die Verwandlung unserer Erde aus dem fixen Punkte worum sich alles drehete, in einen Planeten, wie es mehrere giebt; die Einsicht in die unermessliche Entfernung der himmlischen Körper; der Anblick einer solchen unermesslichen Menge von Menschen, die vom Christenthum nichts gehört hatten, und von denen man doch nicht glauben konnte, daß sie ewig verdammt werden würden, gab der Religion den ersten Stoß, und riß dem Unglauben die Schranken auf. Von dem Augenblicke an, weigerten sich nun viele Vernünftler laut die Religion, als die *conditio sine qua non* der Seeligkeit zu betrachten. Die Größe und Wichtigkeit des Menschengeschlechts sank unter so vielen andern Planeten, und so unzählig viel Sonnen, die jede ihre Planeten um sich haben, wie in ein physisches Nichts; und mußte also auch ins moralische Nichts sinken. Es ward nun vielen Menschen unmöglich zu glauben, daß solche ganz ungeheure Seeligkeitsanstalts

anstalten, für so einen ganz unbedeutenden Theil der Schöpfung hätten gemacht werden können; so daß Gott sich selbst oder sein zweytes Ich hingegeben, und geopfert hätte, um uns Menschen willen. So lange Gott, bloß der Gott unsrer Erde gewesen war, so schien das begreiflich. So bald er sich aber zum Schöpfer des Unendlichen, wovon wir nur ein ganz unendlich kleiner Theil sind, vor uns fern Augen hinaufschwung; da begannen fast alle diejenigen, die davon deutliche Begriffe hatten, hieran zu zweifeln.

Hiezu kam nun die in eben dem Zeitpunkt ungefähr erfundene Buchdruckerrey; die alle diese und sehr viel andere Kenntnisse unter die Menschen verbreitete. Die Bücher wurden gemeiner; der Unterricht breitete sich aus: man las; man dachte nach; man lernte Vernunft. Dies griff die Sache von einer andern Seite an. Das Joch der Geistlichkeit, die alle Gewalt an sich gerissen hatte, fing an unerträglich zu werden, oder war es vielmehr schon längst geworden, und man hatte nur nicht recht gemußt, wie man es abwürfeln wollte. Der Erkenntnißgrund der Religion war und blieb die Bibel, darinn kamen alle Christen überein. Die Kirche hatte in ihren Einrichtungen vielleicht weiter nichts gethan, als den Grundsätzen, die in der Bibel lagen, und der von den frühesten Stiftern der Religion empfangene Impulsion zu folgen: Aber ohngeachtet sie immer fortgefahren haben möchte in dem Geist der Religion, wie er ihnen war von Hand zu Hand überliefert worden, fortzuarbeiten; so konnte doch die Anwendung der Religion auf so viel neue Gegenstände und Verhältnisse, nicht anders als viele Neuerungen hervorgebracht haben, woran in dem Buche selbst, als welches zu einer Zeit gemacht war, da diese Gegenstände und Verhältnisse noch gar nicht existirten, nicht gedacht ward. Da die Wissenschaften nun durch die Druckerrey in ein so glänzend Licht ausbrachen, und das Buch der Religion in so viele Hände kam, so betrachtete man es genau, und fand mit unsäglicher Freude, daß eine ganze Menge von den Einrichtungen der Kir-

che, und besonders von denen, die ihr Joch am festesten auf den Nacken der Menschen drückten gar nicht darinn erwähnt waren. Alsobald war ein sehr scheinbarer Vorwand gefunden, sie über den Haufen zu stoßen, den auch verschiedene Länder aufs begierigste ergriffen.

Zwar fanden die mechanischen und physischen Kenntnisse nicht den Widerstand, den andre gefunden haben würden. Ohne zu rechnen, daß letztere dennoch meistens in den Klöstern getrieben wurden; daß vermuthlich der Geiz der Geistlichkeit die Chymie, und durch sie die Erfindung des Pulvers gebar; so schienen sie gar kein Verhältniß mit der Religion zu haben. Allein man glaube deshalb nicht, daß ihr Fortgang ungehindert gewesen wäre. Zu allen Zeiten hatte sich die Kirche tapfer allem Ausbruch dieser Kenntnisse widersetzt. Nicht nur ward in Zeiten der Finsterniß jedermann, der Einsichten zeigte, und zumal, der sie ausbreiten wollte, tausendfältig verfolgt: sondern mit einer Art von unbeschreiblich feinem Gefühl, suchte man von Seiten der Diener der Religion, die Kenntnisse, die am wenigsten schädlich schienen, die es aber doch im Grunde waren, im Keime zu ersticken. Die geschickten Mathematiker, die Verfertiger künstlicher Maschinen wurden für gefährliche Zauberer ausgegeben und unter diesem Vorwande erbärmlich verfolgt. Diejenigen, die Sprachen gelernt hatten, denen die spitzfindige, aber in vielen Stücken unvernünftige scholastische Weltweisheit nicht anstand, und die ihre Kenntnisse aus den vernünftigeren Alten, und zwar aus den Quellen suchen wollten, wurden für Ketzer ausgeschrien, vor Konzilien und Papstthum citirt, und vielfältig geplagt; auch nicht selten ihre Schriften verbrannt und zerstört. Als die Buchdruckerey erfunden ward, so mußten die Erfinder manche Noth und Verfolgung ausstehen, ob man gleich das Schlimme dieser Erfindung noch nicht ganz absehen konnte. Die bloße Abneigung der Diener der Religion gegen alle Verbreitung der Kenntnisse, machte schon, daß sie diese unschuldig scheinende Erfindung

bung

dung haften und zu unterdrücken suchten; und der Erfolg hat die Richtigkeit ihres Gefühls hierinn bewiesen. Jede der nachher für so wahr, so unumstößlich gewiß anerkannten Meynungen, über die runde Gestalt der Erde und die daraus fließenden Antipoden; über die Bahn derselben um die Sonne u. s. w. ward in ihrer Entstehung verdammt, und ihre Urheber äufferst verfolgt. Also ist der Satz deutlich, daß die christliche Religion sich der Ausbreitung der Wissenschaften aufs heftigste widersezt hat. Die Erfahrung zeigt die Wahrheit desselben, und das Raisonnement kann beweisen, daß das nicht anders seyn konnte; daß das nämlich aus der Natur und Beschaffenheit des Christenthums fließt. Ehe ich aber dies zeige, so muß ich noch ein Wort von dem fernern Fortschritte des Lichts der Wissenschaften nach der Reformation sagen.

So bald man so weit kam, die Bibel als den einzigen, allen Menschen gegebenen Erkenntnißgrund der Religion anzunehmen; so bald man die auf Tradition, oder der Himmel weiß auf was, sich gründenden und bisher angenommenen Erklärungen des Sinnes der Bibel und der Schwierigkeiten, auf die man bey weiterm Forschen gestoßen war, als bloß menschliche Bestimmungen ansah, die keine Autorität hätten, und die jeder nach eignem Gutdünken verwerfen könnte, weil keiner verbunden wäre, etwas dafür anzunehmen, als sey es durch Gott geboten, wenn er es nicht nach seinen Einsichten als solches in der Bibel fände: (welche Sätze zur Rechtfertigung einer solchen Reformation durchaus nothwendig waren;) so zeigte sich die natürliche Wirkung der Unbestimmtheit, Zweydeutigkeit, Dunkelheit und des Unzusammenhängenden in diesem Buche, im Dogmatischen sowohl als im Moralischen, die der seel. Tölnner, nach der oben aus ihm angeführten Stelle, so deutlich mit sammt ihren Folgen geschildert hat. Der eine fand dies, der andre fand jenes in der Bibel: Es entstanden Sekten ohne Zahl, so wie es sich in den ersten Zeiten der Stiftung der Religion, und so

lange die Bestimmung der vielen Zweydeutigkeiten, Dunkelheiten und Widersprüche in der Bibel nicht durch eine allgemeine anerkannte Autorität bekannt gemacht war, er eignet hatte. Freylich wurden viele dieser Secten durch andre verschlungen, oder in einem Zustande der Schwachheit gehalten, aus dem sie sich nicht haben erheben können, und die Ursache davon ist ganz natürlich. Das Volk folgt auch in Religionsfachen im Allgemeinen, seinen Regenten. Durch diese gewann die Reformation einen so schnellsten Fortgang; und wenn die Regenten nicht herzutreten wären, so hätte man sie umsonst ausbreiten wollen; es wäre ihr in allen europäischen Staaten ergangen, so wie es ihr in den Ländern ergangen ist, wo sie die Regenten nicht angenommen haben. Unter allen diesen Secten waren die Calvinische und Lutherische die einzigen, die Regenten auf ihre Seite bekamen. Also sind sie auch die einzigen gewesen, die sich zu einem einigermaassen blühenden Zustande erhoben haben.

Indeß hat der Forschungsgeist in der Bibel, nach protestantischen Grundsätzen doch nicht ganz gehemmt werden können und dürfen. Die Protestanten haben sich doch noch einigermassen des Verfolgungsgeistes, unter dem sie so viel gelitten hatten, geschämt. Frankreich, wo die Freyheiten der gallikanischen Kirche, dem Lichte der Wissenschaften, und selbst der Reformation ziemlich Eingang verstatet haben, hat die Vortheile der Erleuchtung geschmeckt, und die Einsichten ermuntert, statt sie zu unterdrücken. Hiedurch ist endlich so viel in der Bibel geforscht worden; die daraus bey der Reformation als ausgemachte Wahrheit anerkannten Sätze sind, mit so hellem Lichte beleuchtet; dermaassen mit allen übrigen Einsichten aus der Naturlehre, Geschichte, Mathematik, Vernunftlehre zusammen gehalten worden; daß eine ganze Menge Menschen von diesen Lehrsätzen abgefallen sind, und die ganze Religion verworfen haben. Die Argumente, die diese Menschen gebraucht haben, sind so bündig, daß selbst die ein
 stichts

sichtsvollsten Theologen anerkannt haben, daß eine ganze Menge von ihren Sätzen sich nicht vertheidigen läßt; und daß sie den andern solche Bestimmungen gegeben haben, die ihre Natur ganz verändern, so daß anjest eine neue Reformation nöthig scheint. Da es nun aber bey dieser keine Kirchengüter, wenigstens nicht in protestantischen Ländern, einzuziehen geben würde; so werden schwerlich Regenten dazu beredet werden können, sie öffentlich zu unternehmen: Also wird sie auch nicht den Fortgang haben, den jene gehabt hat. Indes wird der Vortheil vermuthlich grösser seyn. Die andere Reformation hemmte den Fortgang der Aufklärung, wenigstens die allgemeine Ausbreitung des Lichts über Europa. Erschrocken über den grossen ungeheuren Schritt, den die andern gethan, über das, was die andern eingerissen hatten, zogen einige Länder eine Gränzlinie, um sich nicht anstecken zu lassen; und hemmten mit dem Eingange der Religionsneuerungen zugleich das Eindringen des Lichts. Wenn aber die Dinge ruhig und Schritt vor Schritt, ihren Gang gehen läßt, wie es dem Laufe der Natur gemäß ist, so wird immer mehr Licht, immer mehr Vernunft sich verbreiten; und die übergreifen Geschwüre werden, wenns Zeit ist, eins nach dem andern von selbst abfallen. Indes muß doch auch Katholik, Calvinist und Lutheraner einer wie der andere gestehen, daß das Licht der Wissenschaften der Religion geschadet hat, da es so viel Unglauben und Heterodoxie erzeugte, von welcher leßtern man die Gränzen gar nicht abzieht.

Dreyzehntes Kapitel.

Untersuchung der Ursachen, warum das Christenthum seiner Natur nach den Wissenschaften entgegen ist.

Wenn aber die Wissenschaften der Religion Schaden bringen, so ist auch die Religion den Wissenschaften unhold.